FLUCHTORT HAMBURG

Berufliche Qualifizierung für Flüchtlinge

Newsletter Ausgabe 1 - März 2007

LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN, LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Schwerpunkt des ersten Newsletters 2007 ist die überaus heterogene Gruppe der Roma. Stigmatisierung und Diskriminierung gehören für die meisten Roma zum Lebensalltag, sie verhindern oder erschweren u.a. den Zugang zu Ausbildung und Arbeit.

Aus diesem Grund haben die Programmverantwortlichen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL die Gruppe der Roma und Sinti zur besonderen Zielgruppe des Programms erklärt. In der Entwicklungspartnerschaft „Fluchtort Hamburg“ arbeitet das Teilprojekt „Wege in die Erwerbsarbeit“ von KAROLA, dem internationalen Treffpunkt für Mädchen und Frauen, hauptsächlich mit Roma-Frauen. Der Träger blickt auf langjähriges Engagement für Roma-Frauen und Mädchen zurück und bietet nun Alphabetisierungs- und Sprachkurse sowie Beratung an.

Im Gegensatz zur Gruppe der Flüchtlinge ist die Aufenthaltssituation vieler Roma-Familien durch noch mehr Wechsel und Unsicherheit gekennzeichnet: Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis können bei Sozialhilfebezug schnell entzogen werden und selbst in Hamburg geborenen Roma, deren Eltern ein Bleiberecht haben, wird die Abschiebung angedroht. Die Nachfrage bei KAROLA zeigt die Dringlichkeit dieses Themas in der Hansestadt.

Ihre Koordination
und Mainstreaming Agentur

Roma in der Europäischen Union

Diskriminierung der größten europäischen Minderheit

Sie sind die größte und zugleich die am stärksten diskriminierte Minderheit Europas: Mit dem Beitritt von Rumänien und Bulgarien leben in der EU 12 bis 15 Millionen Roma. Ihre Benachteiligung zeigt sich im Bildungssystem, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie im Zugang zu Sozial- und Gesundheitsleistungen.

Eine aktuelle Weltbank-Studie belegt, dass Roma die wirtschaftlich ärmste Minderheit mit der höchsten Arbeitslosigkeit (zwischen 45 und 70 Prozent, in einigen Ländern fast 100 Prozent), bedeutend schlechteren Bildungschancen und niedrigerer Lebenserwartung sind. In der Bundesrepublik leben nach Angaben der *Rom und Cinti Union e.V.* 150.000 Roma und Sinti mit deutscher Staatangehörigkeit. Eingewandert vor vielen Jahrhunderten, sollten sie längst Teil der deutschen Gesellschaft sein. Auch ein Teil der Roma, die in den 70er Jahren als so genannte Gastarbeiter nach Deutschland kamen, besitzen heute die deutsche Staatsbürgerschaft. Zudem leben gegenwärtig mindestens 50.000 Roma mit ungesichertem Aufenthaltsstatus oder befristeter Erlaubnis im Bundesgebiet. Die meisten sind vor den Kriegen in Jugoslawien geflohen: Neben den täglichen Erfahrungen von Diskriminierung und Gewalt gerieten sie seit Mitte der achtziger Jahre zwischen die Fronten der Nationalitäten, beispielsweise im Kosovo. Vielen droht die Abschiebung.

Stigmatisierung, Ablehnung und Benachteiligung

Die Jahrhunderte lange und immer noch andauernde Ausgrenzungspolitik in Form von individueller, institutioneller und politischer Diskriminierung, die in der Ermordung während des NS-Regimes gipfelte, zeigt bis heute weit reichende Folgen für die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen. Roma und Sinti erleben Stigmatisierung, Ablehnung sowie wirtschaftliche, schulische und berufliche Benachteiligung. Obwohl die deutschen Roma und Sinti seit 1998 als nationale Minderheit anerkannt sind, fühlen sie sich kulturell und politisch unterdrückt und von der gleichberechtigten Teilhabe an der Mehrheitskultur ausgeschlossen. Die Gruppe der Roma, die mit unsicherem Aufenthalt in Deutschland lebt, fällt explizit NICHT unter das Minderheitenabkommen. Sie erleben neben den oben genannten Diskriminierungen die zusätzliche als Flüchtling.

In Hamburg leben heute noch 1000 bis 3000 Roma mit unsicherem Aufenthaltsstatus oder befristeter Aufenthaltserlaubnis. Seit 2002 werden sie zur „freiwilligen Ausreise“ gezwungen oder abgeschoben. Viele galten als traumatisiert, beispielsweise wurden viele junge Männer im Kosovo-Krieg an der Front eingesetzt. Doch die Traumatisierungen wurden nur in den seltensten Fällen erkannt.

Bleiberechtsregelungen für Roma

In den vergangenen Jahrzehnten konnten Roma von verschiedenen Bleiberechtsregelungen profitieren: von der Hamburger Regelung 1989, die von den Roma selbst erkämpft wurde, unterstützt von Kirchen und Sympathisanten, und von der Bleiberechtsregelung für Traumatisierte aus dem ehemaligen Jugoslawien 2001. Unter die aktuelle Bleiberechtsregelung werden nur sehr wenige - höchstens drei Prozent - fallen wegen der rigiden Ausschlussgründe und dem Arbeitsplatznachweis.

Nach einem Bericht des Europäischen Migrationszentrums sind Roma-Kinder auf Förderschulen überrepräsentiert. Dies hat direkten Einfluss auf die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, da sie später nur ungelernte oder niedrig qualifizierte Tätigkeiten ausüben können und ihnen der Zugang zu höherer Bildung verwehrt bleibt.

(Zu den Gründen siehe das Interview mit Marko Knudsen auf Seite 2)

Antiziganismus ist gesellschaftliche Realität

Interview mit Marko Knudsen, „Rom und Cinti Union e.V.“ (www.rcuev.de) und Vorsitzender des Europäischen Zentrums für Antiziganismusforschung

Wie viele Sinti und Roma leben nach Ihren Schätzungen in Hamburg und wie ist ihr Aufenthaltsstatus?
Marko Knudsen: Etwa 37.000 Menschen, darunter sind höchstens 3000 Roma mit ungesichertem Aufenthaltsstatus. Als Folge unseres Bleiberechtskampfes 1989 hatten die Hamburger Roma, die vor dem Balkan-Krieg geflohen sind, ein Bleiberecht erhalten. Problematisch ist, dass sich einige Bezirksämter heute nicht auf diese Regelung, sondern auf das überarbeitete Ausländerrecht beziehen. So wurde vielen Roma bei Volljährigkeit die Aufenthaltserlaubnis entzogen mit der Begründung, dass sie nicht selbstständig für ihren Lebensunterhalt aufkommen, sprich: Sozialhilfe beziehen. Familien wurden auseinander gerissen, indem ein Familienmitglied abgeschoben wurde. Dahinter stand natürlich das Kalkül, dass die ganze Familie mitzieht. Das ist in vielen Fällen auch passiert

Antiziganismus ist die feindliche Haltung gegenüber den „Zigeunern“, die von inneren Vorbehalten über offene Ablehnung, Ausgrenzung und Vertreibung bis zu Tötung und massenhafter Vernichtung von Roma und Sinti reicht.

Quelle: Gesellschaft für Antiziganismusforschung (www.antiziganismus.de)

Integration oder Schutz als Minderheit: Mit welchen Problemen sind Roma in der Bundesrepublik konfrontiert?
Marko Knudsen: Es bereitet mir Magenschmerzen, wenn der Begriff „Integration“ auf Roma und Sinti bezogen wird. Immerhin leben die Sinti hier seit Jahrhunderten! Der Ausschluss erfolgt nicht durch die Minderheitengruppe selbst, sondern durch die Mehrheitsgesellschaft. Sie verhindert die Integration der Sinti. Diese Menschen sind Deutsche, sprechen Deutsch, besuchen deutsche Schulen. Trotzdem haben sie die gleichen Probleme wie die Menschen, die erst seit kurzer Zeit hier leben. Das Hauptproblem ist der Antiziganismus. Solange die Bilder von „Zigeunern“ in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft festgefahren sind, werden wir nicht als Menschen behandelt. Mit diesen Bildern wird immer noch versucht, uns zu erklären.

Welche Auswirkungen hat das auf Schule, Ausbildung und Arbeit?
Marko Knudsen: In Hamburg besuchen 90 Prozent der Roma-Kinder die Förderschule. Dabei sind sie nicht dumm, die meisten sprechen zwei oder drei Sprachen. Aber sie werden nicht gefördert, die Lehrer finden sich schnell mit ihrem angeblichen Versagen ab. Dabei werden die alten Typisierungen und Vorurteile herangezogen. Diese Zurücksetzung in eine Förderschule kann man zwar gerichtlich verhindern, aber das machen unsere Leute nicht. Sie haben Angst, sich mit der staatlichen Gewalt der Mehrheitsgesellschaft auseinander zu setzen. Die Folge ist, dass fast 90 Prozent keine Ausbildung und keine offizielle Arbeit haben. Viele Familien beziehen seit Generationen Sozialhilfe.

In eine andere Schule wäre ich nie gegangen

Roma-Frauen lernen beim Teilprojekt „Wege in die Erwerbsarbeit“ von KAROLA Lesen und Schreiben

Derzeit besuchen zwölf Roma Frauen den Alphabetisierungskurs bei KAROLA im Karolinenviertel. Der Frauen- und Mädchentreffpunkt arbeitet seit vielen Jahren mit Roma-Frauen und Mädchen und genießt in deren Familien einen guten Ruf. Eine Teilnehmerin, Mutter von zwei Kindern, erzählt:

„Ich war bei meiner Schwägerin zu Besuch. Dann kam mein Schwiegervater ins Wohnzimmer und meinte: Hier, das ist gerade abgegeben worden. Er las vor, was auf dem Papier stand: ein Lese- und Schreibkurs für Frauen. Da könnt ihr hingehen, meinte er. Ich kannte den Ort, da war nämlich früher unsere Mädchengruppe. Außerdem kannten wir die Frauen dort, die uns immer beim Ausfüllen von Formularen helfen. In eine andere Schule wäre ich nie gegangen, aber zu der Mädchengruppe schon.

Es ist keine Frage der Mentalität, kein „angeborener Wandertrieb”, der die meisten der Roma über Jahrhunderte zu Nomaden machte. Das ständige Umherziehen ist eine direkte Folge der fortwährenden Vertreibung, Verfolgung und der damit einhergehenden Bedrohung des Lebens der Roma. Mittlerweile sind entgegen dem weit verbreiteten Vorurteil die meisten Roma sesshaft.”

Quelle: amnesty international Österreich (www.amnesty.at)

Ich konnte gar nicht lesen und schreiben, noch nicht mal meine Adresse. Wie peinlich war mir das! Ich war als Kind in der Schule, aber nicht immer. Als ich größer wurde, durfte ich nicht mehr in die Schule. Jetzt habe ich mit dem Lesen und Schreiben lernen begonnen und es macht mir richtig Spaß!

Lesen und Schreiben sind die Voraussetzungen für die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit.

Seit einem Jahr bin ich in dem Kurs und habe schon so viel gelernt. Ich finde gut, dass ich meine Post von Behörden und so mit in den Unterricht bringen kann und wir das dann gemeinsam lesen und besprechen. Ich verstehe jetzt, was wichtig ist und worum ich mich kümmern muss.

Vor einem Jahr hatte ich große Probleme. Die wollten mich und meine Kinder abschieben, obwohl ich in Hamburg geboren bin. Ich hatte solche Angst und solche Sorgen. Ich hab nichts mehr hingekriegt und wegen Schulden hatte ich eine Kontopfändung. Hätten die bei KAROLA mir nicht geholfen, ich wäre untergegangen.

Vor sechs Monaten habe ich dann sogar eine Arbeit gefunden. Das war richtig hart: Nachts um 4 Uhr aufstehen und zum Putzen gehen. Ich hatte auch Angst, so früh morgens in St. Pauli zur U-Bahn zu gehen. Meine Kinder konnte ich dann nicht wecken und zur Schule bringen. Aber was sollte ich machen. Ich musste ja arbeiten, um nicht abgeschoben zu werden. Jetzt suche ich eine bessere Arbeit, damit ich mich um meine Kinder kümmern kann.

Projektträger:
KAROLA – Internationaler Treffpunkt für Frauen und Mädchen Tel: 040 – 4392781
karola_hamburg@web.de

Weiterwanderung, Integration oder Rückkehr: Berufliche Bildung im Globalen Raum

Vor dem Hintergrund der teils rigiden Abschiebepraxis in vielen europäischen Ländern ist die Berücksichtigung einer möglichen Rückkehr notwendiger Bestandteil in der sprachlichen und beruflichen Qualifizierung von AsylbewerberInnen und Flüchtlingen. Darüber hinaus ist in der beruflichen Bildung, in der TeilnehmerInnen unterschiedlicher kultureller und auch regionaler Herkunft sind, die Einbeziehung globaler berufsspezifischer Inhalte von Bedeutung.

Im Rahmen des Teilprojekts „Berufliche Qualifizierung in Bauberufen“, in dem 15 junge Flüchtlinge mit ungesichertem Aufenthalt zwei Jahre lang zusammen mit deutschen und anderen ausländischen Jugendlichen in Bauberufen qualifiziert werden, wurde das Projekt „Bauen im globalen Raum“ durchgeführt. Ziel dieses Projekts war es, Bauweisen und Arbeitsmöglichkeiten in anderen europäischen und außereuropäischen Ländern vorzustellen und zu diskutieren, um den Auszubildenden berufliche Perspektiven im Bereich Bau für eine Weiterwanderung beziehungsweise für eine Rückkehr in das Herkunftsland aufzuzeigen. An den beiden Projekttagen referierten ExpertInnen zu bautechnischen Fragen und Arbeitsbedingungen in Afghanistan, Skandinavien, Westafrika und Großbritannien und diskutierten im Anschluss mit Auszubildenden und Lehrkräften. In Anbetracht der im Herbst 2006 prekären Lage im deutschen Bausektor einerseits und dem Fachkräftebedarf in den skandinavischen Ländern und einigen Teilen Großbritanniens andererseits kann für viele deutsche Auszubildende nach dem Qualifizierungsabschluss eine Beschäftigung in diesen Ländern eine lohnende Alternative zur drohenden Arbeitslosigkeit in Hamburg sein. Ebenso wurde denjenigen, die – freiwillig oder notgedrungen – sich mit einer eventuellen Migration oder Rückkehr in ein außereuropäisches Land befassen, vor allem der hohe Stellenwert einer abgeschlossenen Qualifizierung und die damit verbundenen Arbeitsmöglichkeiten vor Augen geführt.

Informationen über Arbeitsmarkt und Bauweise im europäischen Ausland sowie in den Heimatländern sind unerlässlich für die Zukunftsplanung der Auszubildenden in den Bauberufen.

Die Projekttage fanden fächerübergreifend statt und wurden sowohl im Deutschunterricht als auch im Fachunterricht sprachlich und inhaltlich vorbereitet.

Es ist vorgesehen, Unterrichtseinheiten dieser Art als interkulturelle und an den Lebenslagen der Teilnehmer orientierte Bausteine in den Ausbildungslehrplan der beruflichen Schule zu übernehmen und damit der heterogenen Zusammensetzung der Lerngruppe Rechnung zu tragen und von ihr zu profitieren.

„Bauen im Globalen Raum“ ist ein Projekt der „Beruflichen Qualifizierung in Bauberufen“ des Ausbildungszentrum Bau (AZB), Ralf Gülker, Tel. 040-63900356 ralf.guelker@azb-hamburg.de und basis & woge e.V. Ilka Tietje, T. 040-69662182 beratungsagentur@basisundwoge.de

„Freiwillige Ausreise“

wird zum Unwort des Jahres 2006 gewählt. Der Begriff, so die Jury der Universität Frankfurt, wird in Zusammenhang mit der Behandlung von abgelehnten Asylbewerbern benutzt. In Abgrenzung zur amtlichen Bezeichnung *„Abschiebung“* impliziere *„Freiwillige Ausreise“*, dass abgelehnte Asylbewerber nach *„intensiver Beratung“* in den so genannten Ausreisezentren beschlossen hätten, *„die Bundesrepublik doch lieber von selbst wieder zu verlassen“*, erklärte die Jury. Die Freiwilligkeit einer solchen Ausreise dürfe aber bezweifelt werden.

Erfahrungsaustausch mit Berliner Ausbildungsprojekt

Hamburger und Berliner Flüchtlinge tauschen sich über ihre Erfahrungen in der Ausbildung aus.

Das Ausbildungsprojekt „Fachkraft im Gastgewerbe“ hat im Rahmen einer Bildungsfahrt eine berufsvorbereitende EQUAL-Maßnahme für junge Flüchtlinge und MigrantInnen in Berlin besucht. In dem Teilprojekt „Sprungbrett“ der Entwicklungspartnerschaft „bridge“ werden Jugendliche insbesondere für den Pflege- und kaufmännischen Bereich vorbereitet. Durch Kooperationen mit Ausbildungseinrichtungen sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach der berufsvorbereitenden Maßnahme unmittelbar in eine Ausbildung vermittelt werden.

Die Hamburger Auszubildenden wurden von der Berliner Gruppe sehr herzlich empfangen. Die Jugendlichen hatten sogar kleine Speisen und Getränke vorbereitet. In Sechsergruppen stellten sich die Jugendlichen einander vor und tauschten ihre Erfahrungen aus, die sie als junge Flüchtlinge gemacht haben. Hierbei spielten das Herkunftsland und die Flucht nach Europa eine wichtige Rolle. Auch waren die Jugendlichen sehr interessiert an den Zukunftschancen in der anderen Stadt. Für dieses Jahr ist ein Besuch der Jugendlichen aus Berlin in Hamburg im Gespräch.

Projektträger: Beschäftigung und Bildung e.V. Tel. 040-659 09 08 30 cigdem.guel@bb-ev.de

AKTUELLES AUS NETZWERK UND PROJEKTEN

➤ Alle Teilnehmerinnen der **verikom Projekte „E-qualify“ und „Basisqualifizierung im pädagogischen Handlungsfeld“** haben im September ihre B1-Prüfungen bestanden. Die Umsetzung des Gelernten in die Praxis erprobten die Teilnehmerinnen als Sprach- oder Computerlehrerinnen in allgemeinbildenden Schulen und Volkshochschule, in Moscheen und Kindergärten. Kursleiterinnen und Teilnehmerinnen zeigten sich mit dem erfolgreichen Abschneiden sehr zufrieden.

➤ Im September 2006 fand in Rom der zweite **transnationale Traineraustausch** statt. Zu Gast waren ebenfalls die irischen Partner. Die italienischen EQUAL-MitarbeiterInnen stellten ihre Partner vor, die sich aus kirchlichen Hilfswerken wie Caritas, städtischen Behörden, Nichtregierungsorganisationen wie ARCI u.a. zusammensetzen. Ebenfalls in Rom trafen sich im November die transnationalen Partner des „Aware-Net – Working for social inclusion in Europe“ zu ihrem **dritten Workshop**. Dabei wurde an den beiden transnationalen Produkten „Handbook for Second Language Training for Asylum Seekers and Refugees“ und an dem Film „Asylum Seekers in Europe“ weiter gearbeitet.

➤ Im November haben sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Teilprojekte, Koordination und Mainstreaming Agentur in einem **Diversity-Workshop** auf die Grundzüge eines Leitbilds für die EP Fluchtort Hamburg geeinigt.

➤ In diesem Winter sind viele in Hamburg lebende Afghaninnen und Afghanen in großer Sorge um ihr Bleiberecht, ihre Existenz und ihre Zukunft. Nachdem die Härtefallkommission der Bürgerschaft die Entscheidung über die **ersten Familienabschiebungen nach Afghanistan** zunächst vertagt hat, sind nach wie vor 150 Familien von Abschiebung bedroht. Auf Einladung des Hamburger Bundestagsabgeordneten Norman Paech (Fraktion die LINKE) trafen sich die Kolleginnen vom Koordinationsrat der IranerInnen und rund 80 Flüchtlinge, darunter viele Betroffene aus dem Projekt „Perspektiven“, kurz vor Weihnachten im Landesbüro, um über ihre Situation zu berichten und Möglichkeiten zu diskutieren, wie die drohenden Abschiebungen abgewendet werden können. Mit dabei waren Erna Hepp und Thorsten Buschbeck, die die Familien anwaltlich vertreten.

➤ Die Entwicklungspartnerschaft hat sich aktiv an dem von der **Zweiten Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram** initiierten Hamburger Integrationskongress und dem erarbeiteten und inzwischen verabschiedeten Integrationskonzept eingebracht. Kurz vor Weihnachten hat Birgit Schnieber-Jastram die Entwicklungspartnerschaft besucht. In den Räumen des TP „Deutschkurse und Beratung“ im Internationalen Diakonie-Café „why not?“ hat die Entwicklungspartnerschaft ihr Konzept und eine kleine Auswahl an Projekten vorgestellt. Trotz des Engagements der EP „Fluchtort Hamburg“ konnte nicht verhindert werden, dass Flüchtlinge explizit aus dem Hamburger Integrationskonzept ausgeschlossen sind.

Koordination der EP Fluchtort Hamburg

Die EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Fluchtort Hamburg“ wird koordiniert von der Abteilung „Migration und Internationale Zusammenarbeit“ der *passage* gGmbH
Nagelsweg 14, 20097 Hamburg

passage
GEMEINNÜTZIGE GESELLSCHAFT FÜR ARBEIT UND INTEGRATION MBH

Kontakt
Maren Gag
maren.gag@passage-hamburg.de
T. 040-24192785
Iris Beckmann-Schulz
iris.beckmann-schulz@passage-hamburg.de
T. 040-24192786
Tamer Ilbuga
tamer.ilbuga@passage-hamburg.de;
T. 040-24192788
www.fluchtort-hamburg.de

Impressum
Der Newsletter „Fluchtort Hamburg“ erscheint zweimal jährlich und informiert über die laufende Arbeit der Hamburger EQUAL Entwicklungspartnerschaft.

Redaktion & Bezug:
Mainstreaming Agentur
der EP Fluchtort Hamburg
Rothestraße 66, 22765 Hamburg

Kontakt & V.i.S.d.P.:
Michaela Ludwig
Diakonisches Werk KK Niendorf
T. 0172-41 40 484
mainstreaming@dwniendorf.de

Diakonie

Fotonachweis: Regina Bakar (1), Cigdem Gül (1), Michaela Ludwig (2), verikom (1)
Auflage: 1000 Exemplare

FLUCHTORT HAMBURG

Gemeinschaftsinitiative Equal

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Europäische Union
Europäischer Sozialfonds